

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 41

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Altweibersommer und Herbstnebel.

Diesmal ist es der Osten Europas, wo die Wetterwölken sich bilden. In der Krankenstube am goldenen Horn fiebert der Großherr so sehr, daß die barmherzigen Brüder und Schwestern, die das übrige Europa repräsentieren, nicht einig werden, ob sie ihm mit einer rauchlosen Alkstiersprize oder mit zwölfpündigen Schweizerpistolen, mit kalten Umtschlägen oder mit einer russischen Massage zu Hülfe kommen sollen. Am besten wäre freilich eine hänsene Zwangsjade; aber es ginge wohl, doch es geht nicht, denn die Herren Potentaten und Diplomaten sind kein Haar besser als der Großherr im Byzantinerland. Wir sind allzumal Sünder! müssen sie sagen, Chamberlain der Volkswürger, obenan, dann Rifflaus, der den Himmel den Eid gebrochen, dann Wilhelm, der nach den armenischen Gräueln des Sultans blutige Hand freundschaftlich gedrückt und jetzt dafür von den Balkanbölkern als Haupturfaß der mazedonischen Zustände angefeiern wird. Solche Völkerschäfte rechnen eben nur ein gros und nehmen in ihrem Unverständ keine Rücksicht auf kleinasiatische und syrische Eisenbahnhäfen und Absatzgebiete für Nürnberger Kinderspielwaren und Berliner Gummiartikel. Am allerwenigsten ist das gemütliche Desstreit in der Lage, Hülfe zu bringen, denn da ist es so ungemeinlich wie in einem Wespennest oder einer tollgemordeten Tierküde. Es heißt, der kaiserlich-königliche Oberhofmeister habe bei einer Leipziger Buchhandlung einige hundert Exemplare von König's Umgang mit Menschen bestellt, um sie an die Reichstagsmitglieder verteilen zu lassen. Uebrigens, abgesehen von den Opfern türkischer Soldatenmörder, haben derartige Aufstände jemals ein schönes Ende genommen. Der Sultan weiß stets den rechten Moment zu treffen, seinen Beftern im Westen eine Koppel schöner Pferde oder eine hübsche Meerschaumpfeife zum Präsent zu machen, dann wird der Wechsel wieder prolongiert.

Allerdings hat einmal ein Mann, der freilich nur drei Haare auf dem Kopfe hatte, feierlich ausgesprochen: Ohne unsern Willen wird in Europa kein Schuß abgefeuert!

Aber der Mann ist bei Seite geschoben worden und liegt nun bei den Toten, so daß er das Knallen der Büchsen nicht mehr hören kann.

Indessen wird im Innern fleißig drauflos gearbeitet, die ehernen Füße des Kolosse im Lande der Denkmäler durch hönnerne zu ersägen. Ist Bebel auch fast gestellt, so wird von oben herab mit Ameisenleib und Wespenemsigkeit darauf losgesteuert, den Sozialismus und vielleicht noch

gefährlicher Elemente auch in der Armee, diesem Rieselfeld der Willkür, großzuziehen, bis es einmal heißt:

Die ich rief, die Geister,
Wer' ich nun nicht los.

Der Fall Hüssner hat jedenfalls nicht zur Hülfe eines natürlichen gefunden Autoritätsglaubens beigetragen. Aber viel schuldiger als die Leute auf dem Thron sind diejenigen, Zeitungschreiber und Antichambre-reporter zuerst, die jede Regung und Bewegung als ein Wunderwerk, jedes auch noch so alltägliche und selbstverständliche Wort eines Fürsten als einen Ausfluss vermeintlicher Weisheit und höchster Herzengüte auffassen und durch Gutenbergs edle Kunst in alle Lande verbreiten.

Man sollte für einige Zeit Deutschlands Residenz nach Schweißingen verlegen.

Wahrlich, wenn auch Konstantinopel zusammenbricht, so hat das Trema, Byzanzia! nicht mehr so viel Schrechhaftes, man kann dann an das Brandenburger Tor die Inschrift setzen:

Byzanz ist untergegangen, der Byzantinismus gerettet.
eine schöne Parallele zu dem: „l'armée est perdue, l'empereur est sauvé“ von 1812.

Es kommt indes bei allem Uebel stets etwas Gutes zum Vorschein. So wäre vor hundert Jahren die deutsche Misere nie zur Heilung gelangt, wenn nicht bei Zena und Auerstädt Bonaparte mit dem korrigernden Röstift dageingefahren, und wenn's jetzt in Wien und Budapest noch so drunter und drüber geht, so tönt es doch wie ein heller Strahl gesunder Vernunft, daß ein Reichstagsmitglied es wagte, auszurufen, die Armee ist nicht des Kaisers, sondern des Landes Armee. Gut so! Denn die aus dem Lande hervorgehende, für das Land kämpfende und vom Lande mit dem Schweiß seines Angestalteten Armee ist nicht ein Spielzeug des Regenten, wie ein Kneipserb, das man vom Röklamm erhandelt und eventuell zu Tode hetzt oder, wenn's ausgedient und ausbewunderl ist, wieder an einen Röklamm absetzt. Der Ausdruck „seiner Majestät Cornett“ erinnert immer an Nürnberger Spielwaren und kann nur Lakaienseelen begeistern, denen die Vaterlandsliebe zu demokratisch riecht. Aber die Schmeichelieferanten wollen nicht alle werden.

Stanislaus an Ladislaus.



Lieper Brüother!

Haschtu Eich erholt — respiravisti — sohn Lainem Schrägen peiglichl theer Sintherin — quae peccavit — auf ihm 6 ischen Drophne, thie jezo Bidder reimidig zurückgehn wiß? Thaz Wirth ihr aper nichs nihen, dehn ich hape in meiner sacerdotalen Prüficht meine Damnationem nichd Bidder rufen unt 2 sfe nichd, Thaz Thu Esz epenso halden Würst.

Tiel Meer endzünt mich sahmt meiner Leisenbett thaz faine, dräußelige Herbstwichteder, unt main poculum hinter Glas und Rammen plinkt in schdralendem Glanze auch die Astern im Behnschter, Wi Ainer, Theer sich im Gehaimen vried. —

Aper toch isch nehdig, von der recensio copiarum auch ein Wehrstein zu retten, woh unzere heutige Ms then Luzärnern Reh-Schäfft aingeflecht hod. Auch Theer Puntessrad läßt unfere Comilitones in ecclesia congregationis galliae durch Thaz Hinderbührlein h9 gehen. Sie hapenz ahsle leichter als ein Kamehl ins Natelöhrli. Also, gaude fratre, Wehr nichd 4 uns ißt, Theer ißt Bidder uns unt Theer Puntessrad lepe hoch! Womihd ich in alder 3e ferpleipe Dain

Stanislaus.

Sonderbare Rechnung.

Halbnarren gibt es viele,
Halbluge nicht halb so viel.

Zwä G'sätzli.

Wyn Götti, ond au myne Gottä
Sönd ehrli meh as ebä;
Verchauet Miläch, Chäss ond Schottä
Natürlä nöd vergebä.

Wer Wässer tuet in Milächöbel,
Cha mit em Tösel tanzä;
Mä dar higöb, göng's wohl ond öbel,
Kurante nöd kuranzä.

Handelsvertragliches Intermezzo.

Es ist zwar nicht vom Guten geraten, daß wir den Handelsvertrag mit Italien kündigen taten. Ihren feinen formaggio d'Emmental in die Schweiz zu bringen, kann den Italienern jetzt nicht mehr gelingen. Ihren Wein uns zu importieren molto buono — das wird sich jetzt kaum mehr verlohno. Auch eccellente ove, galle e gallinelle wird das Hirtenvolk nicht mehr welle! Und den buttiro d'Italia können wir nicht mehr streichen auf unser täglich Brot — 's ist zum Stein erweichen! Man hätte sollen vorher bedenken, statt die Fratelli plötzlich so zu kränken, daß sie gerade bei uns sehr zelante in's Brot segen unsre Böglitante! Wie werden wir jetzt kochen und essen, wenn Italia nicht mehr sendet Delicatessen? Der carne di bove und porco fehlet uns heute und morgo und man kann nirgends bei uns ein menü erstellen, ohne all die Gaben vom Land der Silvestrellen! Es ist uns ganz unbegreiflich, daß man ohne zu erwägen reißlich, einfach den Vertrag hat weggenommen, wo der Fratelli doch zeigt sein Entgegenkommen. Zum Beispiel bei dem langen Simplonloch, da wollte er die Schweiz beschützen, doch durch seine schöne grossa fortezza, weil wir davon nichts verstehen, so kam er lez a! — Ingrato il Svizzero, so wird er denken, wo er doch uns tut lavoratori schänden, viele Tausende jährlich von Fratellen, bis an die Zähne bewaffnet mit Hämtern und Kesseln. Wo würde denn laufen können die ferrovia, wenn die Fratelli mieden Helvetia?

Sie erkennt sich nimmer.

Wenn man der Dummheit den Spiegel vorhält, so guckt sie hinter das Glas, das ihr unbekannte Geschöpfe zu suchen.

Zweifelhafte Komplimente.

Ein „besseres“ Mädchen ist meistens lange nicht so viel wert, wie ein gutes; und der „beste“ Mensch von der Welt ist sehr oft ein Lump.